

# Geistlicher Impuls

## Romano Guardini und seine Schrift „Vom Geist der Liturgie“

Es ist kein Geheimnis: Die Zahl der Gottesdienstteilnehmer geht stetig zurück. Seit 2010/11 stellt die Deutsche Bischofskonferenz die Statistiken ins Netz. Und diese sprechen eine deutliche Sprache: Waren es in Sachsen vor sieben Jahren noch 20,6 Prozent der Gemeindemitglieder, die wenigstens sonntags die Hl. Messe feiern, so liegt der letztjährige Durchschnitt nur noch bei 16,5 Prozent. Ginge der Schwund ungebremst so weiter, sind die Kirchen in nicht einmal 25 Jahren ganz leer. Langsam macht sich Ratlosigkeit breit, wie sich dieser Trend aufhalten lässt. Eine aktuelle Ausstellung über das Buch „Vom Geist der Liturgie“ ruft in Erinnerung, dass die Sorge um den Gottesdienst nicht neu ist. Schon vor hundert Jahren zeigte Romano Guardini auf, dass es ein neues Verständnis für die Liturgie braucht. Seine Denksätze sind auch heute noch eine Entdeckung wert. In unserem Impuls können wir natürlich nicht auf alle Überlegungen Guardinis eingehen, aber wir wollen wenigstens den Wesenskern seiner Aussagen suchen. Vielleicht regt er den einen oder anderen an, diesen Klassiker der geistlichen Literatur einmal selbst in die Hand zu nehmen.

### Das Große der Liturgie

Anlass der Ausstellung ist der Todestag Romano Guardinis, der sich am 1. Oktober nächsten Jahres zum 50. Mal jährt. Wenn die Benediktinerabtei Maria Laach schon ein Jahr zuvor eine Exposition über das Buch „Vom Geist der Liturgie“ zeigt und ab Mitte November auf Wanderschaft schickt, so liegt der Grund darin, dass dieses Werk einen längeren Prozess des Werdens und Reifens durchlief. Den Ausgang nahm es, so vermuten viele Rezensenten, in Guardinis Begegnung mit der klösterlichen Liturgie bei einem Besuch in Kloster Beuron. Sie stützen sich dabei vor allem auf seine Bemerkung, dass ihn die Komplet der Mönche zutiefst innerlich berührte. Konkret schreibt er: *„Durch die ganze Kirche waltete ein Geheimnis, heilig und bergend zugleich. Später habe ich dann gesehen, dass die Liturgie viel Mächtigeres und Herrlicheres hat; aber zu Anfang führt die Tür der Komplet inniger in das Herz ihrer heiligen Welt hinein, als die Pforten der großen liturgischen Handlungen.“* Diese Einsicht drängte Guardini zur Aussage, dass im kirchlichen Chorgebet das Vorbild aller gemeinsamer Andachtsformen zu sehen sei – als gemeinsames Stehen vor Gott in ehrfurchtsvoller Erwartung der Berührung mit dem Heiligen.



Buchcover der aktuellen Auflage aus dem Jahr 2007

Aus diesen wenigen Zeilen lässt sich bereits erahnen, wie stark bei Guardini die Liturgie mit der inneren Ergriffenheit, mit seelischen Bewegungen verbunden ist. Er wirbt auch in seinem Buch, auf die Empfindungen zu achten, die Beter aus vergangenen Jahrhunderten in die liturgischen Texte einbrachten. Wir sollen uns von ihnen anstecken lassen, damit der Gottesdienst nicht nur ein routiniertes Tun von Vorgegebenen ist, sondern unser geistliches Leben weckt und nährt.

Zugleich verweist Guardini auf die „wunderbare Zurückhaltung“ der Liturgie: „Gewisse Weisen der Hingabe spricht sie kaum aus, oder aber umhüllt sie mit einem so reichen Bilderwesen, dass die Seele sich darin noch geborgen fühlt. Das Beten der Kirche zerrt die Geheimnisse des Herzens nicht heraus. Es hält sich im Gedanken und im Bild; es weckt wohl jene zarten, tiefsten Regungen und Vorgänge, aber lässt sie zugleich im Verborgenen.“

Liturgie ist für Guardini eine Lehrstätte, ein Übungsfeld. Denn sie ist nach seinen Worten „Selbstausdruck des Menschen, aber des Menschen, wie er sein soll ... Sie sagt ihm: eines Menschen, der du noch nicht bist. So hast du in meine Schule zu gehen.“ Ein wunderschöner Gedanke, an dem wir uns beim nächsten Gottesdienstbesuch erinnern können. Wir stehen als Schüler, als Übende vor Gott. Und der liturgische Ablauf hilft uns, so Guardini, „dass die Seele vor Gott sei, sich vor ihm ausströme, dass sie in seinem Leben, in der heiligen Welt göttlicher Wirklichkeiten, Wahrheiten, Geheimnisse und Zeichen lebe, und zwar ihr wahres, eigentliches, wirkliches Leben habe“.

Aber Liturgie liefert nicht nur Anstöße, wie wir sie beispielsweise bei Theater oder Kabarett lieben. Sie unterteilt nicht in Darbieter und Zuschauer, in Produzent und Konsument. Liturgie will den Einzelnen hineinnehmen in etwas Größeres, in etwas Ganzheitliches; sie will – so Guardini – einfügen in den „Corpus Christi mystericum“, in die „große Lebenseinheit [...] unter Führung des Heiligen Geistes“. Sie möchte hinführen zu einer tieferen Spiritualität; zu einem geistlichen Lebensinhalt, der weit über die Größe des Einzelnen hinausragt.

### **Hundert Jahre alt und noch immer aktuell**

Diese Erkenntnisse sind nun schon fast hundert Jahre alt und doch steht die Liturgie immer noch vor denselben Problemen wie zu Zeiten Guardinis: Der sonntägliche Gottesdienst wird von vielen in ihrer Pfarrgemeinde, wenn nicht als verinnerlichte Pflicht, dann doch oft als Routine er- und gelebt. Mancherorts erliegt man der Versuchung, der geringen inneren Anteilnahme mit gesteigerten Aktivitäten beizukommen: mit allerlei Anspielen, peppiger Musik und anderen Auflockerungen. Doch hilft das auch? Auffällig ist jedenfalls, dass eher die schlichte Liturgie mancher Klöster und geistlicher Zentren einen Zulauf registrieren kann. Nicht selten strömen aus der ganzen Umgebung Besucher herbei und entdecken Liturgie als etwas ganz Kostbares; als Quellgrund des geistlichen Lebens; ja, als Ort tief empfundener Gemeinschaft. Es ergeht ihnen letztlich wie Guardini bei der Komplet in Kloster Beuron: Es öffnen sich ungeahnte innere Türen und Tore.



Monastische Liturgie als Anziehungspunkt in Köln: hier das Lucinarium (Lichtfeier) der Gemeinschaft von Jerusalem in Groß St. Martin, Foto: Jeannette Gosteli

Benedikt XVI. greift dieses Erleben auf und formuliert einen allgemeingütigen Anspruch, indem er sagt: „Liturgie sei allgemein ein Überschreiten des alltäglichen Lebens, und Selbstüberschreitung (Transzendenz) sei in den Kern christlicher Liturgie eingeschrieben (von mir weg zu einem Höheren). Es gehe darum, die Liturgie nicht zu banalisieren und zu profanieren, hingegen die Ehrfurcht und das Übernatürliche aufleuchten zu lassen.“

Sicher hat jeder schon einmal eine Liturgie erlebt, in der etwas von der göttlichen Wirklichkeit zu erahnen oder gar zu spüren war. Wenn wir uns an solch wertvolle Momente erinnern, regt sich da nicht die Sehnsucht in unserem Herzen; die Sehnsucht nach Wiederholung? Guardinis Werk kann mit seinen vielen Impulsen eine Fundgrube für jene sein, die nach Vertiefung ihrer liturgischen Spiritualität suchen; für alle, die bereit sind, bei sich selbst anzufangen, um dem Geist der Liturgie mehr Raum zu geben.

### Stationen der Ausstellung „Vom Geist der Liturgie“

Benediktinerabtei Maria Laach  
(16. September – 13. Oktober 2017)

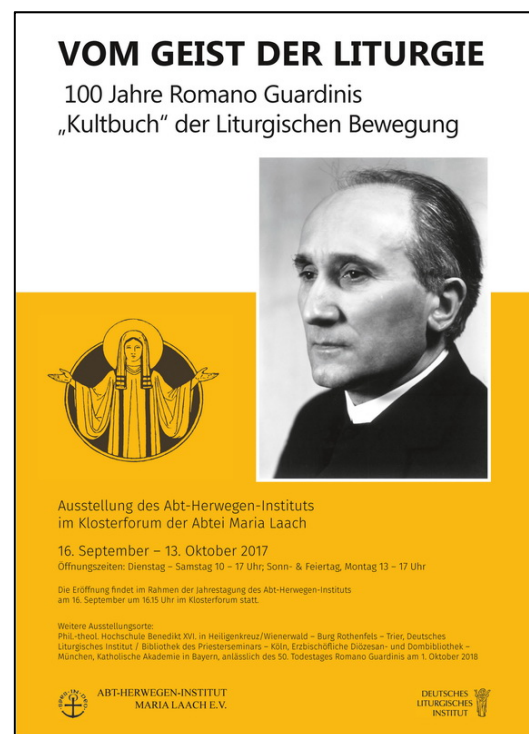
Phil.-Theol. Hochschule Benedikt XVI., Heiligenkreuz  
(17. November – 19. Dezember 2017)

Burg Rothenfels  
(25. März – 2. April 2018)

Deutsches Liturgisches Institut in Trier  
(2. – 31. Mai 2018)

Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek in Köln  
(30. Juli – 21. September 2018)

Katholische Akademie in München  
(1. – 28. Oktober 2018)



Plakat zur Wanderausstellung